

auf eigene Faust bereits geworben. Und in der That bedurfte das Land Truppen, um die durchziehenden fremden Söldner zu geleiten und so wenigstens an Ausschreitungen grösster Art zu verhindern. Schon waren, wie sich die Oberlausitzer Stände¹⁾ bei den Böhmen (28. August) beschwerten, von den Durchzüglern den Landbewohnern Kisten und Kisten aufgeschlagen, Geld, Leinwand, Pferde, Rindvieh entwendet und die erhobenen Requisitionen nirgends bezahlt worden. Schon beabsichtigte der Landstand jetzt ernstlich, die Städte wegen ihrer Weigerung beim Kaiser zu verklagen. Da stellte der Landvogt Carl Hannibal Burggraf v. Dohna vor Beginn der Sitzungen den Städten in privater Unterredung vor²⁾, sie möchten doch ihren Widerspruch aufgeben und die acerbatio animorum bei Seite setzen. Er selbst sei bereit, die Werbung überhaupt beim Kaiser zu verantworten, die Städte speciell bei ihm deshalb zu vertreten, auch dafür zu stehen, daß die anzuwerbenden Truppen nicht etwa den Böhmen zu Hülfe geschickt werden sollten, „wie sich die Städte vielleicht befahren möchten“. Da willigten denn auch die Städte endlich ein. Der innere Friede zwischen den beiden Ständen der Oberlausitz war vorläufig hergestellt. Schon den 31. August fand die Musterung der 100 Reiter, den 12. September die der 200 Fußknechte statt. Erstere wurden zunächst nach Wittichenau, letztere nach Kamenz verlegt, weil von dieser Seite neuer Durchzug erwartet wurde³⁾. Auch in den Städten wurde nun die bewaffnete Bürgerschaft gemustert und wacker eingeübt, die Thore besetzt, Viertelsmeister ernannt, in Bauzen von einem neuen Geschützmeister das zur Vertheidigung des Schlosses, wie der Stadt vorfindliche Geschütz in Stand gesetzt.

Auf diesem Landtage galt es nun auch, das Schreiben der Böhmen vom 28. Juli definitiv zu beantworten (28. August⁴⁾). Man entschuldigte sich, auf die Wünsche derselben nicht eingehen zu können, da vom Kaiser noch keine Antwort auf die Intercession der Oberlausitzer eingetroffen sei, da man keine Truppen besitze außer ein wenig zur Defension des eigenen Landes, und da man auch nicht wisse, was die vorgehenden Länder hinsichtlich des erbetenen Succurses thun würden. — Die Stimmung gegen Böhmen war und blieb, wie man sieht, eine sehr kühle, fast frostige, ablehnende.

Unterdessen hatte der Krieg zwischen den böhmischen und den kaiserlichen Truppen in der That begonnen. Bucquoi und Dampierre waren in das südliche Böhmen, Khuen in Mähren eingerückt. Dafür kam von Westen her Mansfeld mit dem Heere der Union den Böhmen zu Hülfe. Zwar wurden nebenher Verhandlungen gepflogen, um eine „Interposition“ der Reichsfürsten zu Stande zu bringen. Allein der Kaiser verlangte als Basis jeder Unterhandlung mit den Böhmen Niederlegung der Waffen. Desto eifriger suchten daher die Böhmen Bundesgenossen für die Weiterführung des Kriegs. Der schlesische Fürstentag hatte sich nach langen Debatten endlich dahin entschieden, daß „die böhmische Unruhe ein purlautes Religions-“ und nicht, wie der Kaiser und die Katholiken behaupteten, ein bloßes „Rebellionswerk“ sei, und daß man daher die Pflicht habe, den Böhmen die

¹⁾ Ebendasselbst.

²⁾ Ebendasselbst.

³⁾ Wiefner.

⁴⁾ Der Inhalt ist enthalten in dem Schreiben der Böhmen vom 22. October. „Landtagsachen de anno 1618“ im Stadtarchiv zu Görlitz.